

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
0. Einleitung: Das Aufleben der Malkunst innerhalb der Kunstphilosophie – Der Versuch einer in Sprache (Bildsprache) zu fassenden Wahrheitsrealisierung	4
1. Selbstverständnis und ‚Rolle‘ der (Kunst)philosophie/ Forschungsstand.....	4
2. Die Frage nach einer voraussetzungslosen Beschreibung von Gemälden unter besonderer Beachtung der Wörter ‚Kunst‘ und ‚ästhetisch‘.....	7
3. Die Funktion und Wahrnehmung der Gemälde als Zeichen einer spezifischen Weltsicht.....	12
4. Der Philosoph als Kommentator / Interpret der sich dem Sinn entziehenden Kunstwerke der Malerei.....	17
5. Kunsterfahrung als experimentelle Erfahrung einer Empfindung.....	26
6. Die Malerei als ‚die Ursprache‘ schlechthin unter dem Aspekt einer sich entwickelnden Kunst.....	33
I. Die ‚Sprache der Malerei‘ als eigenständige Erkenntnisform und die Problematik einer begrifflich-rationalen Interpretation der Werke	40
1. Das Verstehen und die subjektiven Erlebnisreaktionen.....	40
1.1 Die Problematik des Schönen in der Malerei.....	43
1.2 Die sprachliche Auswertung des Wortes ‚schön‘.....	45
1.2.2 Der Kunstliebhaber.....	48
1.2.3 Der Stilkritiker.....	50
1.2.4 Der Ästhet.....	53
1.2.5 Der Kenner.....	55
Exkurs: Kunst unter dem Aspekt der Sprachanalyse.....	56
1.3 Die Schönheit als ein geheimnisvolles Movens.....	57
2. Das Werk als Bild.....	61

2.1	Das Wahrnehmen und Lesen als eine autonome Wirklichkeitserfahrung.....	61
2.2	Die Rhythmik der Wahrnehmung/Betrachtung.....	67
2.3	Die Zeitlichkeit des Vollzugs der Betrachtung.....	72
2.4	Der Prozess des Bildverstehens als Intuition und Gespräch.....	87
2.5	Das erkennende Sehen und die Absenz von Sprache als zu füllender Leerraum	98
2.5.1	Das ‚Stummsein‘ des bildlichen Logos.....	114
2.5.2	Die Tätigkeit des Sehens.....	117
3.	Das Sehen als Übersetzung des Unsagbaren und des Ikonischen.....	124
3.1	Der ‚Blick des Bildes‘	137
3.2	Das Verstehen des Bildblickes hinsichtlich eines Schöpfungsaspektes.....	138
II.	Die Koexistenz zwischen Wort und Bild	184
1.	Der Aspekt des beschreibenden Erklärens	184
2.	Das Lesen des Bildes	193
3.	Die Kodierung des Bildes hinsichtlich einer strukturellen Parallele zwischen piktoraler und sprachlicher Kompetenz	209
III.	Poussins Arkadische Hirten „Et in Arcadia ego“ / René Magrittes „Ceci n’est pas une pipe“	245
1.	Die Dialektik von Bild und Schrift	245
2.	Die Übersetzung des Lateinischen: „Et in Arcadia ego“	262
2.1	Das ideale Reich der vollkommenen Glückseligkeit – Das interpretierte Arkadien	269
2.2	Die Interpretationsproblematik des lateinischen Satzes „Et in Arcadia ego“ innerhalb des Gemäldes „Et in Arcadia ego“ – ein Suchen nach einer unbekannt Wahrheit.....	280
3.	Die Kritik an der Analyse Panofskys	283

IV. Das Unsagbare in der Interpretation	300
1. Das Verstehen des Bildes (Gemäldes) hinsichtlich einer Befangenheit der Sprachlosigkeit	300
2. Geschriebenes und Gesagtes im Bild	323
3. Der sich dem Schreiben und Sagen entziehende Bereich innerhalb des Bildes (Gemäldes) und der bildenden Kunst allgemein	330
Exkurs: Die Anwendung des ‚Unsagbaren‘ in der Gartenbaukunst	338
4. Die produktive Tätigkeit des Betrachters	354
5. Das Erkennen der Wahrheit in der Kunst	367
6. Die Erfahrung des Letzten / Grundsätzlichen in der Kunst der Malerei	375
7. Die ‚Nennung‘ der Paradoxie des Absoluten durch die Sprache	380
V. Die beiden Versionen des Poussinschen Gemäldes „Et in Arcadia ego“ als Philosophiekommentar	384
1. Die Gefahr der Wissenschaftlichkeit/Begrifflichkeit im Gegensatz zur einführenden Rezeption	384
2. Das ‚Sich Einfühlen‘ in die Kunstwahrheit	391
2.1 Das sich der Sprache Entziehende als ein ‚zur Sprache bringen‘ in der Malerei	403
2.2 Das Erfassen des bildlichen Charakters des Kunstwahren	408
2.3 Die Sprachlosigkeit der Philosophie und das ‚beredete Stummsein‘ der Malerei	415
VI. Resümee	433
Literaturverzeichnis	442